Wissenschaft wird in Wien Mainstream

Wissenschaft, Forschung und Innovation sind wichtige Subsysteme der Gesellschaft, ihre Bedeutung und ihre Gestaltungskraft, die Potentiale, die sie in sich bergen, wachsen in Wien mit großer Dynamik. Sie beheimaten kreative ForscherInnen und Institutionen, deren Aufgabe es sein muss, für die AkteurInnen eine optimale Atmosphäre zur Stimulierung und Entfaltung kreativer Prozesse zu bieten. Die aktuellen Erkenntnisse des Wissensmanagements fordern „intelligente" Institutionen, um die Entfaltung intelligenter Personen bestmöglich zu fördern.

Wissenschaft wird wirksam

Wissenschaften sind nicht mehr periphere, merkwürdig lebens- und alltagsferne Bereiche; sie befinden sich im Zentrum – immer mehr als Impulsgeber – der grundsätzlich gewachsenen Gesellschaftsdynamik. WissenschafterInnen sind heute kreative ForscherInnen, detektivische FährtenleserInnen, professionelle OrganisatorInnen schöpferischer Erkenntnisprozesse. Sie müssen gleichermaßen innovative DenkerInnen und gut organisierte ProjektmanagerInnen sein; aus diesem Postulat wird in den letzten Jahren empirische Realität.

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind – grosso modo – in den letzten 20 Jahren wirksamer geworden. Sie erweitern Wissens- und Erkenntnishorizonte, sie ermöglichen aber auch – und das ist neu und für Wirtschaft und Politik besonders interessant – neue Anwendungen. Innovation war für Wirtschaft und Kultur immer wichtig; in den letzten 20 Jahren wurde dieser Interessens- und Chancenzusammenhang systematisch entwickelt und professionalisiert; und es gibt eine zunehmend globale Konkurrenz um Verwertung und Umsetzung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse, um die exzellenten Köpfe, die Ideen (Inspiration) und Konsequenz (Transpiration) in den Forschungsprozess bringen, und um die Standorte, an denen die Realisierung dieser Chancen möglich ist.

Qualität, Exzellenz, Professionalität

So wie überall, wo es um profitträchtige Anwendungen, um neue Produkte und deren Bewährung am Markt geht, sind Professionalität und Exzellenz gefragt. Die Bedeutung ausgezeichneter wissenschaftlicher Ergebnisse und die Sensibilität der Öffentlichkeit für Bedingungen und Voraussetzungen ihrer Generierung sind ständig gewachsen. Die stärkere Fokussierung wissenschaftlicher Diskurse auf Originalität und Qualität nützt den Wissenschaften, die immer explizitere Identifi-

zierung von Qualität mit Anwendungsfähigkeit ist vermutlich für den genuin wissenschaftlichen Bereich nicht immer nützlich.

Die immer professioneller betriebenen und international aufeinander abgestimmten wissenschaftlichen Aktivitäten erzeugen einen wachsenden Leistungs-, Ergebnis-, Effizienz- und Zeitdruck. Obwohl die Wirkung von Wissenschaften in die gesellschaftlichen Bereiche ständig zunimmt, werden Zeit- und Humanressourcen, die für die Analyse und Bewertung dieses Interdependenzverhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft und für die Entwicklung von Foresight-Perspektiven bereit stehen, im internationalen Maßstab noch zu wenig gefördert. Die Wiener Wissenschaftsarbeit bewertet dieses Aufgabenfeld daher besonders hoch.

Wissenschaft, Demokratie, Öffentlichkeit

Wissenschaft als Phänomen und Arbeitszusammenhang ist eine optimal zu organisierende Erkenntnissuche, bei der „der Weg" und „das Ziel" gleichermaßen wichtig sind. Bei der Strukturierung wissenschaftlicher Arbeit gab und gibt es demokratische und autokratische Organisationsformen. Da die Grundmaxime wissenschaftlicher Arbeit – der Primat des besseren Argumentes, der zielführenderen Methoden – eine egalitäre Impulskraft hat, standen die Wissenschaften in der Geschichte der Neuzeit häufig auf der Seite von Aufklärung, Mythenjagd und Demokratisierung. Aber die Begehrlichkeit der Diktatoren, die Wissenschaften als Herrschaftsmittel zu instrumentalisieren, ist besonders in den letzten 200 Jahren ständig gewachsen. Analysen der multiplen Interdependenzen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft müssen daher ein wesentliches Augenmerk auf zwei systemische Zusammenhänge legen:

- Welche Rolle spielt das demokratische Prinzip im Rahmen der Organisation wissenschaftlicher Institutionen und Projekte?
- Welche Rolle spielt Demokratie dort, wo Wissenschaft und Öffentlichkeit einander treffen? Wie breit ist die Schnittstelle zwischen den beiden Sphären? Wie sind die Diskurse über Wissenschaft, Forschung, Anwendung gestaltet und konnotiert? Was sind die Schlüsselbegriffe der Diskussion? Die Fokussierung auf wissenschaftliche Exzellenz und deren optimale Förderung sollte jedenfalls unabdingbar mit jenem Aufklärungsanspruch, der den Wissenschaften immer immanent war, verknüpft werden.

Ziele und Wahrnehmungen von Wissenschaft und Forschung

Im Zusammenhang mit Forschung, Wissenschaft und Innovation sind gegenwärtig unterschiedliche Mentalitäten, Werte, Normen, Haltungen, Vorstellungen, Wahrnehmungsweisen wirksam, die ich hier nur kursorisch anführe.

- Glaube an Wissenschaft als „Wahrheitssystem" und „Wahrheitsindikator" in der Gesellschaft;
- Glaube an das Postulat, dass wissenschaftliche Forschung und Lehre frei (von politischer, wirtschaftlicher, militärischer Einflussnahme) sein sollen;
- Auffassung, dass im wissenschaftlichen Leben das Prinzip der Konkurrenz – die ständige Durchsetzung der besten Lösungen und der besten AkteurInnen – die prioritäre Gestaltungsform sein sollte;
- Auffassung, dass die wissenschaftlichen Arbeitszusammenhänge auf Konkurrenz auf den Wegen, die zu den qualitätvollsten Leistungen (die vielzitierte Exzellenz) führen, beruhen sollen;
- Wissenschaft als Vermittlungsprozess zwischen ForscherInnen und BürgerInnen im Sinn der Aufklärung, an dem prinzipiell alle teilhaben sollten; hier steht das Postulat, das Immanuel Kant in seinem Text „Was ist Aufklärung" formuliert hat, Pate;

- Wissenschaft als Instrument zur Durchsetzung einer wissenschaftlichen Weltauffassung und zur Zurückdrängung vorwissenschaftlicher, mythologischer vorurteilsbasierter Erklärungen;
- Wissenschaft als professioneller und strategisch richtig gesteuerter Prozess zur raschen und zielsicheren Produktion verwertbarer Erkenntnisse, die in der Standortkonkurrenz Vorteile bieten;
- Glaube an „Fortschritt" als lineare Entwicklung;
- skeptische Haltungen gegenüber wissenschaftlichen Entwicklungen und Technologien;
- explizite Technikkritik und Technikfeindlichkeit.

Diese Reihe einander zum Teil durchaus widersprechender Inhalte und Wertvorstellungen, die sich auf das gesellschaftliche Subsystem „Wissenschaft" und den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und dessen Wahrnehmung durch die Bürgerinnen und Bürger beziehen, ließe sich noch um einiges erweitern.

Die Tatsache, dass es im Bereich der Wahrnehmungen und Zielsetzungen von Wissenschaft und Forschung einander zum Teil widersprechende Auffassungen, Begrifflichkeiten und Entwicklungen gibt, ist nicht Ausdruck eines Präzisionsmangels der Diskutierenden, sondern unterschiedlicher Interessen und eines gesellschaftlichen Pluralismus einerseits und der Notwendigkeit andererseits, in einer Phase dynamischer gesellschaftlicher Veränderungen neue Standpunkte zu gewinnen, Perspektiven zu adjustieren und neu einzustellen.

Die Anwendungsfähigkeit der Wissenschaften wächst, aber auch das Problembewusstsein

Eine weitere wichtige und wirksame Entwicklungslinie im Bereich von Wissenschaft und Forschung besteht darin, dass jene Felder, in denen komprimiert, gezielt und dynamisch Innovation stattfindet, in ihren Fragestellungen, ihren Disziplinen, ihren Methoden und Institutionen zusammenwachsen. Bis vor nicht allzu langer Zeit hieß es: „The university has departments, the world has problems". Der Abstand zwischen Wissenschaft und Forschung einerseits und Problemlösung und Anwendung andererseits wurde und wird jedenfalls deutlich kleiner. In der lebendigen, virulenten und ungeheuer raschen Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse werden Instituts- und Disziplingrenzen fließend.

Dynamische Neuordnung der Organisationsformen

Aus einem eher organisch anmutenden Patchwork von „Disziplingärten", das in hohem Maß unkoordiniert war – die Kräfte und Phänomene des Zufälligen spielten eine große Rolle in akademischen Institutionen – entsteht eine selbst- und fremdgesteuerte Entwicklung des Zusammenwachsens, die von den neuen Managementetagen der Wissenschaftsorganisation massiv unterstützt wird. Aufgaben- und Themenstellungen und Institutionen – das heißt Universitäten, Departments, Fakultäten und Institute – kommen auf den Prüfstand, werden evaluiert, in einem internationalen Benchmarking bewertet, aufgelöst, neu konzipiert, ausgeschrieben, neu gegründet. Wir befinden uns in einem gleichermaßen lebendigen wie dynamischen Prozess der Neukonstituierung einer institutionellen und einer Forschungsthemenlandschaft, in dem auch alte Bilder, Narrative, Rituale und Symbole neu konzipiert und formuliert werden. An die Stelle der alten Fakultäten und Institute treten Forschungscluster, Spezialforschungsbereiche, „Hot-Spots" der Exzellenz. Die Werte der Kollegialität und Mitbestimmung werden im Wissenschaftsbetrieb in den letzten Jahren durch jene der möglichst zielsicheren und möglichst raschen Generierung exzellenter Forschungsergebnisse zurückgedrängt.

Die Position Wiens

Die Stadt Wien ist in der dargestellten Entwicklung in den letzten 25 Jahren von einem Zaungast zu einer engagierten Akteurin geworden. Sie handelt zielorientiert und projektbezogen mit unterschiedlichen aufeinander abgestimmten Instrumenten.

Die sieben durch die Stadt Wien eingerichteten und betriebenen Wissenschaftsförderungsfonds und -stiftungen ermöglichen exzellente Grundlagenforschung in wichtigen und aktuellen Wissenschaftsfeldern, in denen die Stadt Wien über Stärken verfügt. Die Wissenschaftsförderungstätigkeit der Kulturabteilung der Stadt Wien ist bestrebt, vorhandene Stärken in der Quantenphysik, in den Life Sciences und vor allem auch in den Geistes-, Kultur-, Kunst- und Sozialwissenschaften zu stärken. Die Unterstützung von Grundlagenforschung, von angewandter Forschung und von kulturwissenschaftlicher Reflexion sind dabei gleichermaßen wichtig.

Die Arbeit der Stadtverwaltung gründet sich in immer stärkerem Maß auf eine gleichermaßen intensive wie kontinuierliche Zusammenarbeit mit Forschungsinstitutionen. Die für die Stadttechnologien verantwortlichen Magistratseinheiten arbeiten stets am Puls aktueller Forschung in einer täglichen Abstimmung mit WissenschafterInnen zusammen. Aus diesem Zusammenwirken zwischen wissenschaftlicher Grundlagenforschung und dem Anspruch der Stadt, die für die Bürgerinnen und Bürger wichtigen Anwendungen zu verbessern, entsteht eine Synergie zwischen den Bedürfnissen der Wissenschaften, ihren Erkenntnishorizont zu erweitern und jenen der Stadtverwaltung, ihre Arbeit effizienter, bürger- und bürgerinnennaher und wirksamer zu machen.

Die Bedeutung der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften

Mehr denn je ist Wissenschaft heute ein internationales System. Die großen städtischen Metropolen der Welt sind Knotenpunkte im Globalisierungsprozess. Globalisierung ist nicht nur ein ökonomisches Phänomen, sondern impliziert in bisher unbekanntem Ausmaß die Begegnung, den Austausch und auch den Konflikt zwischen Kulturen. Die zunehmende Komplexität und Vernetzung der Welt verlangt auch ein höheres Ausmaß von globalem kulturellen Wissen, von interkultureller Bildung und Reflexivität.

Den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften (GKS-Wissenschaften) kommt in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung und Verantwortung zu. Sie können Verständnis für das Andere schaffen, ein Klima der kulturellen Offenheit und Toleranz fördern, zum sachlichen und verantwortungsvollen Umgang mit interkulturellen Konfliktpotentialen beitragen. Wien ist nicht nur eine „global city" mit Bürgerinnen und Bürgern aus aller Welt, sondern auch Standort einer einzigartigen Vielfalt einschlägig forschender GKS-Wissenschaften. Die oft geschmähten „Orchideenfächer" Japanologie, Sinologie, Afrikanistik, Orientalistik, Judaistik, Islamwissenschaften, u. a. müssen verstärkt in die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft eingebunden werden. „Global studies" als themenbezogene, transdisziplinäre Vernetzungen zwischen diesen Fächern bedürfen besonderer Förderung in Forschung, Lehre und öffentlichen Bildungs- und Diskussionsangeboten.

Die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften waren und sind im Hinblick auf originäre und innovative Ideen und deren Wirkung in die Gesellschaft in Wien wichtig. Die GKS bergen in sich das Potential, die Gesellschaft, aber auch ihr eigenes Tun, ihre eigenen Paradigmen, Implikationen und Zielsetzungen kritisch zu reflektieren. Genauso wenig wie technische Wissenschaften automatisch technologische Innovation erzeugen, genauso wenig stehen die GKS-Wissenschaften automatisch für kritische Gesellschaftsreflexion; aber sie bergen in sich jene entscheidende und für die Aufrechterhaltung von Demokratie und Zivilgesellschaft wichtige Möglichkeit und Chance von kritischer Gesellschafts- und Kulturreflexion und von Selbstreflexion des Systems der Wissenschaft.

Die GKS-Wissenschaften können Bürgerinnen und Bürger dabei unterstützen, Orientierungen zu gewinnen und Positionen zu beziehen, und ihnen zugleich die Fähigkeit und die Bereitschaft

vermitteln, Positionen auch (selbst-)kritisch in Frage zu stellen und zu revidieren. Die GKS-Wissenschaften stehen in der Verantwortung, Urteilsfähigkeit zu fördern und Vorurteilen entgegenzutreten.

Da die GKS-Wissenschaften in den letzten 250 Jahren wichtige Entwickler und Begleiter demokratischer Gesellschaften waren, sind sie heute im Hinblick auf ihre Bedeutung für Demokratie in der Gesellschaft zu evaluieren. Es kann in den GKS nicht nur und vor allem um exzellente Erkenntnisse außerhalb der gesellschaftlichen Reflexion über diese Erkenntnisse gehen. Es geht bei den GKS implizit und sehr oft auch explizit um die Interessen, Entwicklungsmöglichkeiten und -chancen aller Bürger und Bürgerinnen.

Auch die GKS-Wissenschaften müssen sich an den internationalen Standards höchster Exzellenz orientieren. Die Bewertung von Exzellenz in diesen Wissenschaften kann aber nicht nach den selben Regeln erfolgen, die in den Natur- und Biowissenschaften üblich sind. Dazu kommt, dass sich Exzellenz in den GKS-Wissenschaften nicht auf einen kleinen Kreis von „Wissenden" beschränken darf. Zu den Aufgaben dieser Wissenschaften gehört die Aufklärung; und Aufklärung ist weder ein Exzellenz- noch ein Elitenprojekt. Es geht um das Wissen und die Erkenntnis möglichst vieler, tendenziell aller Menschen.

In einer Stadt, deren Lebenskultur wesentlich dadurch bestimmt wurde und wird, dass soziale Maßstäbe gesetzt und angestrebt werden, ist die Reflexion der multiplen Interdependenzen zwischen Wissenschaft und Demokratie besonders wichtig.

Hauptfragen, die sich der Wissenschaftsarbeit in Wien stellen

Aus den dargestellten Strukturen und Entwicklungen, Mentalitäten und Diskursen, Interessen und Strategien, die die Wiener Wissenschaftslandschaft charakterisieren, ergeben sich folgende Hauptfragen:

- Welchen Stellenwert haben Wissenschaft und Forschung derzeit in Wien und wie lässt sich dieser Stellenwert verbessern?
- In welchem Verhältnis stehen Wissenschaft und Forschung in Österreich/Wien zu den Postulaten der Demokratie?
- Welchen Stellenwert haben Genderfragen bei der Neuordnung der Forschungslandschaft?
- Wie können Wissenschaft und Forschung in Wien in die zentraleuropäische Wissenschaftslandschaft optimal integriert und in ihr positioniert werden?
- Wo sind im internationalen Vergleich die institutionellen Schwächen des Wiener Wissenschaftssystems im Hinblick auf die Generierung origineller und innovativer Ergebnisse und wie kann man gegensteuern?
- Wie ist die Wiener Wissenschafts- und Forschungsentwicklung in internationale Entwicklungen eingebunden?
- Was waren und sind die Hauptstärken des „Wiener Wissens", und wie lassen sich diese Stärken kreativ, professionell und effizient stärken?
- Wie kann man die historische Bedeutung der Geistes-, Kultur-, Kunst- und Sozialwissenschaften, auf die man im intellektuellen Wien auf Schritt und Tritt stößt, bewusst machen und alle ihre Potentiale und Instrumente fördern und stärken?
- Wie kann der Wirkungsmechanismus zwischen Wissenschaft und Gesellschaft kritisch, kreativ und zukunftsorientiert eingestellt werden?
- Wie kann die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit breiter, origineller, interessanter eingestellt werden?

Zielsetzungen des Wissenschaftsberichts

Der Wissenschaftsbericht zeigt, in welche Richtung, mit welchen Schwerpunktsetzungen, in welchen institutionellen Konstellationen, mit welchen aktuellen Problemstellungen sich Wissenschaft, Forschung und Innovation lokal, national und international heute entwickeln.

Er zeigt, wie die Verwaltungs- und Gestaltungsarbeit im Bereich der Wiener Stadtverwaltung in allen Geschäftsbereichen wissens- und wissenschaftsbasiert ist.

Er stellt dar, wie Wissenschaft und Forschung mit unterschiedlichen institutionellen und projektbezogenen Instrumenten durch die Stadt Wien gefördert werden.

Er zeigt, wie das Zusammenspiel von Wissenschaft und Wirtschaft, von Grundlagenforschung, angewandter Forschung und Technologien in Wien gezielt und erfolgreich gefördert werden.

Er vermittelt, wie Wien der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ständig einen größeren Stellenwert gibt.

Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt
Wissenschaftsreferent

© media wien

Pierre Bourdieu
Referent der Wiener Vorlesungen am 11. November 2000

„Es ist höchste Zeit, die Voraussetzungen für den kollektiven Entwurf einer sozialen Utopie zu schaffen, die in gemeinsamen historischen Traditionen und zivilisatorischen Werten wurzelt."